

Arm in Deutschland

**Es geht um Teilhabe. Und die ist möglich.
Politik und Gesellschaft müssen sie nur wollen**

Von Barbara Tambour

Wer ist arm in Deutschland? Es sind längst nicht nur die Menschen, die bloß mit einer Plastiktüte oder einem Rucksack vor dem Bürgerkrieg in Syrien oder der Diktatur in Eritrea zu uns flüchten. Arm sind fast zehn Prozent aller, die in Deutschland leben. Und rechnet man diejenigen dazu, die von Armut gefährdet sind, kommt man auf 13 Millionen der rund 82 Millionen Einwohner in Deutschland (rund 16 Prozent). Sie leben von niedrigen Einkommen, aufgestockt um Hartz-IV-Leistungen oder vollständig von Hartz IV. Und es gab sie, schon bevor die Flüchtlingszahl answoll.

Es wäre fatal, den Blick allein auf die Neuankömmlinge zu richten – so wichtig das ist – und darüber die Armen im Lande zu übersehen. So gut ein Fest für Flüchtlinge in der geschichtsträchtigen Paulskirche ist: Wo ist das Fest für bedürftige Alleinerziehende und ihre Kinder und für Rentner, die von Grundsicherung leben?

Jedes fünfte Kind in Deutschland wächst in Armut auf. Viele Menschen mit geringer Bildung sind arm, Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen, Menschen mit Migrationshintergrund. Von allen Alleinerziehenden-Haushalten beziehen fast vierzig Prozent Hartz IV, ein Drittel aufstockende Hartz-IV-Leistungen: Sie arbeiten, doch das Geld reicht nicht aus, um davon leben zu können.

Deutschland und seine Regierung tun sich schwer damit, sich der Armutsdebatte zu stellen. Mit dem Bild vom Exportweltmeister und den blühenden Landschaften identifiziert man sich halt leichter. Doch: Probleme, die nicht angeschaut werden, können auch nicht gelöst werden. Wie notwendig das Hinschauen ist, hat gerade der »Schattenbericht« der Nationalen Armutskonferenz gezeigt: Die Wirtschaft, die Löhne und der Konsum wachsen – und die Armut wächst auch. Die Schere geht auseinander. Die Armut verfestigt sich. So lautet das erschütternde Urteil des Bündnisses, dem die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege angehören (AWO, Caritas, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband und Co.), Sozialverbände und der DGB.

Und das zehn Jahre nach Einführung der Hartz-IV-Gesetze, deren Befürworter überzeugt waren: Mehr Druck auf die Hilfeempfänger, kombiniert mit Qualifizierungsangeboten, werde all jene Leute in Arbeit bringen, die bislang auf der faulen Haut gelegen hätten. Ein Irrtum, wie sich zeigt. Nicht die »faule Haut« ist das Problem, sondern massive Vermittlungshemmnisse, die mit bloßem Wollen nicht zu überwinden sind.

Armut und Ausgrenzung werden offenbar hingenommen. Öffentlich kommt das Thema derzeit kaum vor. Klar, ein Dach über dem Kopf, Kleider am Leib und zu Essen – und sei es aus Suppenküchen und von der Tafel – können alle haben. Keiner in Deutschland muss verhungern oder erfrieren. Doch ins Kino oder mit den Kindern ins Schwimmbad gehen, das können viele nicht. Wer arm ist, kann keine Sportveranstaltung besuchen und nicht in den Urlaub fahren. Geht der Kühlschrank kaputt, ist das eine Katastrophe.

Wo sind die Anstrengungen, armen Menschen wirklich Teilhabe zu ermöglichen? In der Wohnungsfrage wird ganz deutlich: Es war ein Fehler, sie dem Markt zu überlassen. Hunderttausende Sozialwohnungen sind so verloren gegangen, neue wurden kaum noch gebaut. Erst der große Zuzug von Flüchtlingen hat die Frage nach bezahlbarem Wohnraum für Menschen mit geringem Einkommen wieder auf die Tagesordnung gebracht. Im besten Falle führt die Frage, wie Flüchtlinge an unserem kulturellen und sozialen Leben und am Arbeitsleben teilhaben können, dazu, diese Frage für alle Armen zu stellen und die Armutsfrage mit neuer Entschlossenheit in den Blick zu nehmen.

Was zu tun ist, liegt auf der Hand: Investitionsprogramme für neue Sozialwohnungen, Ausbau des sozialen Arbeitsmarkts für diejenigen, die auf dem Ersten Arbeitsmarkt (noch) keine Chance haben. In den Jobcentern ist ein Umdenken notwendig: Erfolg darf sich nicht allein daran messen, dass viele Menschen vermittelt werden – und sei die Maßnahme auch noch so abwegig und der Job noch so prekär.

Armutsbekämpfung ist eine Frage des gesellschaftlichen und politischen Willens. Es ist höchste Zeit, diesen Willen aufzubringen.